**Hohe Flexibilität ist das oberste Gebot**

**Interview mit Stefanie Frels (48), Länderreferentin für den Südsudan im Kindermissionswerk ,Die Sternsinger’**

Transkription

Stefanie Frels, Länderreferentin im Kindermissionswerk ,Die Sternsinger’ ist gerade aus dem Südsudan zurückgekehrt. Eigentlich ist ihre Reise erst für den Herbst dieses Jahres geplant gewesen, aber vor dem Hintergrund der aktuellen Ereignisse, der Hungerkatastrophe und der zunehmenden Gewalt im Land, wurde die Reise vorgezogen. Dazu haben ihr vor allem die Projektpartner im Südsudan geraten. Viele befürchten, dass sich die Situation weiter zuspitzen wird, und dann wäre die Projektreise in den Südsudan ein zu großes Risiko.

**1. Wie war Ihr Eindruck von der Gesamtsituation im Land?**

Antwort: 0:35 Minuten

Ich würde von einer dramatischen Verschlechterung reden im Vergleich zum letzten Jahr. Ich war im letzten Jahr im April vor Ort und habe die Situation schon als sehr dramatisch empfunden. Aber im Vergleich zu dem, was wir dieses Jahr gesehen haben, war das letztes Jahr eigentlich noch gar nichts. Man sieht in keinem Bereich, zumindest in keinem humanitären Bereich, irgendeine Verbesserung. Die Sicherheitslage hat sich noch mehr verschlechtert, die Nahrungsmittelversorgung ist absolut katastrophal. Wenn es etwas gibt, dann zu Preisen, die sich wirklich niemand mehr leisten kann, weit über dem, was wir heute in einem Supermarkt zahlen würden.

**2. Deutsche Medien haben berichtet, dass die Gebühren für Arbeitsgenehmigungen für ausländische Mitarbeiter vom Arbeitsministerium in Juba drastisch erhöht wurden.** **10.000 US-Dollar statt bisher 100 US-Dollar pro Person, haben Sie das auch gehört?**

Antwort: 0:29 Minuten

Ja, das stimmt tatsächlich. Aber man musste sich dann doch den berechtigten Ärger anhören, und die Hilfsorganisationen waren da auch sehr unisono, dass sie gesagt haben, unter den Umständen können wir trotz des caritativen Auftrags, den wir haben, dann vor Ort nicht weiterarbeiten, und deshalb ist dieses Gesetz zunächst zurückgenommen worden. Es ist allerdings noch nicht im Parlament zurück genommen worden, sondern nur der Finanzminister hat es zurück genommen, wohl mit dem Verständnis, dass es keine Hilfe mehr geben wird.

**3. Erzählen Sie bitte ein bisschen von der Arbeit der Projektpartner vor Ort. Welche Hilfe ist aktuell möglich und nötig?**

Antwort: 1:06 Minuten

Ich glaube, wir können vor allem helfen, indem wir sehr zeitnah reagieren. Wohl wissend, dass es Abläufe gibt in Deutschland, die eingehalten werden müssen, ist hohe Flexibilität das oberste Gebot. Wir können darüber hinaus natürlich helfen, mit Förderungen im Bereich der Lebensmittelversorgung, Medikamente, diese Dinge. Zum anderen ist aber auch, und das haben die Partner ganz deutlich formuliert, eine Stabilität für die Menschen herzustellen, die aus ihren Gebieten flüchten mussten oder die unter Krieg und Terror massiv leiden. Das heißt, es ist ganz wichtig für die Kinder, dass der Schulbetrieb aufrecht erhalten werden kann. Es ist ganz wichtig, dass es kleine Programme im landwirtschaftlichen Bereich gibt, so dass jeder wenigstens, vor der eigenen Haustür etwas anbauen kann und sich selber länger über Wasser halten kann. Denn, egal wie groß auch die internationale Hilfe sein wird, im Nahrungsmittelbereich, das Drama, das da passiert, das kann keiner auffangen, wenn die Menschen nicht selber auch die Möglichkeit haben, sich selber zu helfen.

**4. Sie haben viel Kontakt mit der Bevölkerung und mit Kindern gehabt. Was haben Ihnen die Menschen erzählt? Gibt es ein Treffen, das sie besonders beeindruckt hat?**

Antwort: 2:13 Minuten

Ja, zwei Dinge eigentlich, und die sind regional auch unterschiedlich: In den Nuba-Bergen war ich in einer kleinen Krankenstation, die direkt am Frontverlauf liegt, wo man eigentlich sehr viel Elend und Tragödien erwartet hätte. Da gab es eine Krankenschwester, die ihre Arbeit seit Jahren tut und ganz engagiert bei der Sache war, und die mir Kinder zeigte, deren Oberarmmessung grün war.\* Und dann sagte ich: „Aber es wird doch immer von Hunger geredet?“ Sagt sie: „Ja, aber das sind die Kinder, die wir wirklich seit Geburt an betreuen, das sind die Mütter, die wir schon vor der Geburt betreuen konnten, und das können wir Dank eurer Hilfe.“ Und das ist natürlich total schön, wenn man sieht, dass selbst in Kriegsgebieten so etwas möglich ist, wenn es eine stabile Betreuung gibt.

Zum anderen habe ich aber auch eine Mutter erlebt, die uns so genannt wurde als die beste Farmerin in der Region um Wau. Beste Farmerin heißt in dem Kontext, es gibt so eine Kooperative, in der sich die Frauen, mehrheitlich Frauen, zusammengeschlossen haben, um größere Landstücke zu bewirtschaften. Sie hatte einen grünen Daumen, würde man sagen, und sie hat wirklich die letzten zwei Jahre durchgehalten. Ich habe immer wieder Bilder von ihr geschickt bekommen, wir waren dort letztes Jahr auch, und ich habe gedacht, Mensch, aus der wird richtig was, wenn der Frieden kommt. Und jetzt war es so, dass eben eine andere Volksgruppe die Rinder durch (das Landstück, Anm d. Red.) getrieben hat, und das sind die, die an der Macht sind und die Waffen haben. Es war alles, alles weg, und sie stand vor einem leeren Feld, die anderen Frauen wollten gar nicht mehr mit aufs Foto. Sie hatte ganz leere Augen und man kann nur ahnen, dass es nicht nur um die Landwirtschaft ging, sondern wahrscheinlich ist da noch viel mehr passiert, über das sie nicht sprechen wollte. Sie hat acht Kinder zu versorgen und sie sagt, dass sie gar nicht weiß wie es weiter gehen soll. – Das fand ich sehr bedrückend, denn, wenn Menschen selbst in solchen Situationen noch willens sind, etwas zu tun und ihr eigenes Schicksal in die Hand zu nehmen, und das wird dann so niedergemacht ... Das ist erschütternd.

**5. Wie kann dort aktuell geholfen werden? Kann man überhaupt garantieren, dass die Hilfe ankommt? Was ist aktuell möglich?**

Antwort: 1:21 Minuten

Das ist schon noch möglich. Man muss diese kurzen Fernster der Trockenzeit nutzen. Es gibt im Südsudan eine ganz lange Regenzeit, und die nicht existenten Straßen, das sind dann nur so Pisten, die stehen dann einfach unter Wasser, und dann sind die Gebiete auch wirklich abgeschnitten. Die LKW-Firmen schließen sich in Kolonnen zusammen, dann wird im Konvoi gefahren; das gibt keine 100-prozentige Sicherheit, ganz im Gegenteil. Aber ich habe mit einem kenianischen Unternehmer gesprochen, der sagte: „Na ja, wenn von zehn Lastwagen einer nicht ankommt, dann hoffen wir immer, dass es der Fahrer überlebt, und den Rest müssen wir abschreiben.“ Dafür, dass er auch gerade stehen muss für den Ersatz, fand ich es sehr beeindruckend, dass er sagte: „Das ist es uns immer noch wert, wir fahren diese Strecken.“ Ich glaube aber nach wie vor, dass man über Nahrungsmittelhilfe die akute Not lindern kann, und den Menschen damit aber auch Hoffnung gibt. Es ist nicht nur das Essen im Magen, sondern auch da denken Menschen an euch, es geht weiter und ihr seid nicht aufgegeben, auch wenn Europa sich nicht massiv für euren Konflikt interessiert – wir sprechen hier von einem vergessenen Konflikt – ich glaube das macht genau so viel aus wie der volle Magen.

**6. Viele Sternsinger hier in Deutschland sind rund um den Jahreswechsel unterwegs gewesen, um Geld für Not leidende Kinder zu sammeln. Damit helfen sie auch Kindern im Südsudan. Was würden Sie gerne diesen Mädchen und Jungen hier in Deutschland sagen?**

Antwort: 0:57 Minuten

Ich würde mich nochmal ganz herzlich bedanken wollen! Ich habe im Südsudan erzählt, wie unsere Gelder zustande kommen, wie unsere Hilfe zustande kommt, hab auch Bilder gezeigt, und die Erwachsenen waren ganz schwer beeindruckt, denn Kindern wird im Südsudan nicht viel zugetraut. Die müssen zwar arbeiten und helfen an jeder Ecke, aber dass sie selbstständig so eine Aktion mittragen, das kann man sich dort gar nicht vorstellen. Das heißt, die Erwachsenen waren schwer beeindruckt, und den Kindern musste ich das immer wieder erzählen, man verkleidet sich und dann geht man los und man bringt Segen, man bringt Hoffnung an die Türen und das danken einem die Menschen. Das konnten sie sich erst gar nicht vorstellen, aber als es dann so einsickerte, waren sie ganz tief ergriffen und haben gesagt: „Sowas würden wir auch gern tun, und wenn es irgendwann Frieden in unserem Land gibt, dann würden wir uns auch gerne engagieren für andere. Wir würden sowas gerne weitertragen.“

**7. Papst Franziskus hat angekündigt, er wolle mit dem Primas der anglikanischen Kirche, Justin Welby, den Südsudan besuchen. Wie würden Sie einen solchen Besuch bewerten?**

Antwort: 1:02 Minuten

Ich würde den sehr hoch aufhängen. Der Besuch in der Zentralafrikanischen Republik war ein ganz großes Signal. Skeptiker sagen natürlich heute, mein Gott, da hat sich wenig bewegt. Ich kann aber zumindest für den Südsudan sagen, die Kirchen, beide Kirchen, sind die Hoffnungsträger in diesem Land. Schon lange nicht mehr die kämpfenden Einheiten, die einzelnen Parteien; es sind die Kirchen, wo die Menschen hin fliehen, es sind die Kirchen, wo die Menschen Hilfe suchen. Und, ich glaube, der Papst im Südsudan würde wirklich ein Zeichen der Hoffnung setzen. Er würde zeigen, ihr seid nicht vergessen, ihr seid nicht verlassen und wir stehen an eurer Seite. Und, ganz pragmatisch gesehen, würde es die Ortskirche zwingen zusammen zu rücken. Die jetzt zerstritten sind, die jetzt auch ihre Partei ergriffen haben. Sie wären richtig genötigt, sich wieder zusammen zu setzen und die Aufgabe der Kirche noch einmal neu zu definieren vor Ort.

**8. Was erhoffen Sie für die Menschen im Südsudan?**

Antwort: 0:51 Minuten

Frieden oder zumindest eine gewisse Stabilität, die es dem, hier sagt man so schön, dem Otto Normalverbraucher, ermöglicht, ein Leben in relativem Frieden zu haben, seinen Geschäften nachzugehen, sicher in die Schule zu gehen, sicher zum Brunnen zu gehen, auf den Acker gehen zu können. Ich glaube, von den großen Lösungen sind wir ganz weit entfernt in diesem Land. Aber ich glaube schon, dass mit einem bisschen gutem Willen und ein bisschen Einsicht eben eine Stabilität wieder herzustellen wäre, die den Menschen ein Überleben ermöglicht, ein würdevolles Überleben ermöglicht, und dann vielleicht ein Frieden von unten wachsen kann.

**9. Was ist Ihnen noch wichtig?**

Antwort: 0:35 Minuten

Wichtig ist mir, glaube ich, dass die Weltöffentlichkeit weiterhin auf diese vergessenen Konflikte schaut und nicht nur, wenn die UN eine Hungersnot deklariert, weil mehr als 10.000 Menschen gestorben sind an Hunger. Es ist ganz wichtig, nicht mehr wegzuschauen. Es gibt natürlich ganz viele Konflikte im Nahen Osten, es gibt Spannungen innerhalb Europas, und die verdecken dann eben diese Regionen, die man ja auch so leicht abstempelt als ‚Naja, die da unten - jetzt bereichern sich die Machthaber und der Rest leidet’ – und dann ist es fertig. Ich glaube, wir haben alle eine Verantwortung, und ich würde mir wünschen, dass es immer weiter besprochen wird, und dass es immer wieder in den Fokus gerückt wird.

\* Mit einem Messband kann in Krisensituationen der Grad der Unterernährung festgestellt werden. Grün zeigt dabei einen normalen Ernährungszustand an, gelb steht für moderate akute Mangelernährung und rot bedeutet schwere akute Mangelernährung.